

# Vom Rande der Gesellschaft ins Klassenzimmer

Kinder mit Behinderungen sollen in Burkina Faso verstärkt in öffentliche Schulen eingegliedert werden – dem stehen viele Hürden im Weg

CORINA GALL, OUAGADOUGOU

Das Metall des Rollstuhls scheppert, wenn ihn Sakina entlang der holprigen Strasse stösst. Die Reifen des lottrigen Gefährts federn die Löcher bei weitem nicht ab. Seit bald vier Jahren schiebt die Siebenjährige ihre drei Jahre ältere Schwester Wendabo täglich eine Viertelstunde zur Schule in Gogo, einem Dorf im Süden Burkina Fasos. Auch im Mai, wenn das Thermometer in dem westafrikanischen Land auf bis zu 45 Grad ansteigen kann. «Manchmal rennen wir den ganzen Weg. Ab und zu streiten wir uns auch», erzählt Wendabo schüchtern und lächelt zu ihrer Schwester hinüber.

Wendabo, deren Name «Gottes Wille» in der Lokalsprache More bedeutet, ist ohne Arme und Beine zur Welt gekommen. Als Sakina vor etwa vier Jahren begann, ihre Schwester in die Schule zu stossen, war sie selber eigentlich für den Unterricht noch zu jung. Morgens brachte sie Wendabo hin, wartete den ganzen Tag unter einem Baum und schob sie nachmittags wieder zurück. Bis der Schulleiter entschied, Sakina trotz ihrem Alter am Unterricht teilnehmen zu lassen.

## Oft aus Scham versteckt

Der weltweite Anteil der Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen liegt laut einem Bericht der Weltgesundheitsorganisation bei 15 Prozent. Der grösste Teil davon lebt in Entwicklungsländern. Grund dafür ist die mangelhafte medizinische Versorgung. Hinzu kommen Unterernährung und Kriege. Die Lebenserwartung in Burkina Faso liegt bei knapp 59 Jahren. Die Weltgesundheitsorganisation schätzt, dass 2,7 Millionen von 18,6 Millionen Einwohnern in Burkina Faso mit einer Behinderung leben. Die meisten davon leben in ländlichen Gebieten. Fehlende Transportmöglichkeiten und mangelnder Zugang zu technischen Hilfsmitteln isolieren sie sowohl sozial als auch wirtschaftlich.

Menschen mit Behinderungen leiden in Burkina Faso nicht nur wegen ihrer körperlichen und geistigen Beeinträchtigung an sozialer Marginalisierung, sondern auch durch die vorherrschenden Stigmata. Aufgrund kultureller und religiöser Überzeugungen halten viele die Geburt eines behinderten Kindes für eine Bestrafung. Für eine Person mit physischer Behinderung verwenden Burkinaber in der lokalen Sprache das Wort «ponai», was «jene, die kriechen» bedeutet. Kommt ein Kind mit einer Behinderung zur Welt, wird die Mutter beschuldigt. Aus Scham versuchen viele Familien deshalb, ihr behindertes Kind zu verstecken. Damit werden diese an den Rand der Gesellschaft gedrängt und enden oft als Bettler auf der Strasse.

## Tanzen für Geld

Wendabo kam mit einer Tetraamalie zur Welt, einer Fehlbildung von Armen und Beinen. Wendabos Vater verliess die Familie deswegen. Pascaline Kabre, die Mutter, musste sich allein um ihre drei Töchter kümmern. Um über die Runden zu kommen, sah sie nur einen Ausweg: Sie liess Wendabo tanzen – für



Sakina bringt ihre Schwester Wendabo, die ohne Arme und Beine geboren wurde, jeden Tag zur Schule. GREGOR KUNTSCHER / LICHT FÜR DIE WELT

Geld. Regelmässig nahm sie ihre Tochter mit zum Markt, wo sie sich auf ihren kurzen Oberschenkeln zu Musik bewegte und so um Geld bettelte. «Es war unsere einzige Einnahmequelle», sagt die 48-Jährige. An einem Markttag verdienten sie so bis zu 5000 westafrikanische Francs, umgerechnet 9 Franken. Pascaline spricht nicht gerne über diese Zeit: «Wendabo schaute zu, wie alle ihre Freunde zur Schule gingen. Sie wollte das auch.» Die meiste Zeit leben sie zu dritt in einem kleinen Lehmhaus mit Strohdach. Weil nicht alle in dem Raum Platz haben, lebt Wendeni, die älteste Tochter, mehrheitlich bei ihrem Vater. Dass Wen-

dabo heute nicht mehr auf dem Markt tanzen muss, sondern mit ihren Freunden die Schule besuchen kann, verdankt sie der Unterstützung durch internationale Organisationen. An einem Markttag in der nahe gelegenen Stadt Manga entdeckte eine Mitarbeiterin des Unicef-Kinderhilfswerks Unicef Wendabo beim Tanzen. Sie informierte die Organisation Licht für die Welt, eine NGO mit Sitz in Wien, die sich um Menschen mit Behinderungen kümmert. Diese setzte sich erfolgreich dafür ein, dass Wendabo in die Schule integriert wurde.

Wendabo ist heute zehn Jahre alt, seit vier Jahren besucht sie die Schule

in Manga. Hier ist sie zurzeit die einzige Schülerin, die körperlich benachteiligt ist. «Am Anfang war es schwierig», gesteht Wendabos Lehrerin. Schliesslich könne Wendabo nicht gleich schnell schreiben wie ihre Mitschüler. Auch wenn es beeindruckend ist, wie gut sie mittlerweile ohne Hände mit der Kreide umgehen kann. Die Lehrerin zählt an die 75 Kinder in ihrem Klassenzimmer. Dies macht es ihr schlicht unmöglich, Wendabo die nötige Aufmerksamkeit zu widmen.

«Der entscheidende Erfolgsfaktor ist die Motivation der Lehrpersonen», sagt Rasmata Ouédraogo, Direkto-

rin der staatlichen Direktion der Förderung der inklusiven Bildung, der Bildung von Mädchen und Geschlechtern. Die Regierung in Ouagadougou hat bisher, zumindest auf dem Papier, einen erheblichen Willen gezeigt, Behinderte in den normalen Schulunterricht einzubeziehen. Im Juli 2018 verabschiedete sie dazu eine nationale Strategie. Umgesetzt wird diese aber meist von internationalen NGO. Auch bei der Finanzierung tragen sie die grösste Bürde. Die Regierung finanziert zwar einen Teil der Löhne für die Lehrpersonen in Schulen, die Behinderte aufnehmen. Deren Schulungen übernehmen jedoch die NGO.

Eine Baustelle sind auch die fehlenden Daten: Niemand weiss genau, wie viele Kinder mit Behinderungen in Burkina Faso leben und wie viele von ihnen bereits eine Schule besuchen. «Im vorletzten Schuljahr waren etwa 35 000 Schüler mit einer Behinderung eingeschult», schätzt Ouédraogo. Darunter befänden sich hauptsächlich Kinder mit Sehbehinderungen, Hörschwächen und Sprachstörungen. Eine grosse Herausforderung sieht die Direktorin darin, die Bevölkerung davon zu überzeugen, dass «alle ein Recht haben, zur Schule zu gehen». Laut der aktuellsten Zählung lebten 2013 etwa 80 000 Kinder mit Behinderung in Burkina Faso. Licht für die Welt hält diese Zahl jedoch für zu tief. Die NGO schätzt zudem, dass zwei Drittel aller behinderten Kinder nicht zur Schule gehen.

## Langwierige Arbeit

Wendabo und ihre Mitschülerinnen haben sich mit der aussergewöhnlichen Situation arrangiert. Um ins Schulzimmer zu gelangen, muss die Zehnjährige mehrere Treppenstufen überwinden. Wendabo springt dazu einfach vom Rollstuhl ab und ist erstaunlich schnell im Schulzimmer. Eine Mitschülerin trägt den Rollstuhl und stellt ihn in die Ecke des Raums, wo sich Wendabo wieder draufsetzt. Geduldig öffnet sie ihren Stoffsack und holt Kreide und Schiefertafel heraus. Hilfe braucht sie dabei keine. Der Raum ist voller Kinder. Draussen herrschen fast 40 Grad. Eine Klimaanlage gibt es nicht, die Schule ist nicht ans Stromnetz angeschlossen. Dass Kinder wie Wendabo die Schule besuchen können, erfordert weit mehr, als die Politik und die Schulen davon zu überzeugen. Lokale Mitarbeiter von Licht für die Welt kümmern sich mit Hausbesuchen auch um die medizinische Versorgung, zum Beispiel mit Physiotherapie. Lehrer brauchen eine spezifische Ausbildung, die Schule muss beraten werden, wie sie behindertengerechter werden kann. Und bei Wendabo war klar, dass die Mutter eine neue Einnahmequelle braucht. Die NGO finanzierte Pascaline daher ein Restaurant auf dem Markt.

Nachdem sie die letzte Matheaufgabe für diesen Morgen gelöst hat, packt Wendabo ihr Schreibwerkzeug wieder in ihren Beutel und macht sich, ohne Rollstuhl, auf den Weg nach draussen. Sie scheint zufrieden. Auf dem Schulhof wird Fussball gespielt. Manchmal tanzt Wendabo hier auch heute noch. Nicht, weil sie muss. Sondern aus Freude, für ihre Mitschülerinnen und Mitschüler.

Weil Sie wissen,  
was wir tun.

rega



Jetzt Gönnerin oder Gönner werden: 0844 834 844 oder [www.rega.ch](http://www.rega.ch)